

## **Dialogpredigt zum 50. Priesterjubiläum von Josef Schwab**

**24.6.2018 (Nora Bösch und Josef Schwab)**

Nora:

Liebe Festgemeinde, lieber Jose,  
heute feiern wir dein 50. Priesterjubiläum. In diesen 50 Jahren hast du vieles gewirkt und bewirkt, bist mit vielen Menschen auf dem Weg gewesen. Du hast unzählige Messen gefeiert, Kinder getauft und zur Erstkommunion und Firmung begleitet, Ehepaare zusammengegeben, Beichten gehört, Kranke besucht und Verstorbene ins ewige Leben verabschiedet. Du hast aber auch mit Ministranten Fußball gespielt, viele Gespräche geführt, das Pfarrleben gemeinsam mit vielen Menschen gestaltet, Feste gefeiert und vieles, vieles mehr.

Die heutige Lesung hat uns von der Berufung des Propheten Jeremia berichtet. In der Bibel heißt es da: „Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen.“ Und dann berichtet sie von den Bedenken des Propheten, ob er für diese Aufgabe wohl geeignet wäre.

Jose, wie war es denn bei dir? Wann und wie hast du diese Berufung zum Priestersein gespürt, gehört, erlebt? Was hat dich bewogen, diesen Weg zu gehen?

Jose:

Ich bin in einer kirchlich-religiös geprägten Familie aufgewachsen. Ich war von klein auf Ministrant, so auch mein Bruder. Meine Schwestern waren bei der KJ. Mein Vater war lange Leiter des Kirchenchores. Ich hatte so oft Kontakt zu den Priestern. Das Kirchenjahr lebte ich intensiv mit – tägliche Rorate, tägliche Maiandacht, Ministrantendienst. Im Gymnasium in Feldkirch feierte ich auch die wöchentliche Frühmesse mit. Der Beruf des Priesters ist mir dadurch vertraut geworden und ich habe mich öfters mit dem Gedanken getragen, selber diesen Weg zu gehen. Doch als die Matura kam, hatte ich nicht den Mut, mich zum Theologiestudium zu entscheiden. Und so studierte ich zunächst Mathematik und Physik, bis ich nachdem 3. Semester merkte. Das ist es nicht. Und ich wechselte das Studium und trat ins Priesterseminar ein.

Im Primizspruch kommt diese anfängliche Unsicherheit etwas zum Ausdruck. Es sind Verse aus Psalm 126: „Großes hat der Herr an uns getan, wie waren wir froh! Man schreitet dahin unter Tränen und streut den Samen; mit Jubel kehrt man heim, trägt hoch seine Garben.“

Nora:

Ja, Jose, und nun bist du insgesamt schon 44 Jahre hier in St. Martin als Priester tätig. Ich kann da, glaube ich, für die ganze Pfarrgemeinde sprechen, wenn ich sage, dass du für alle immer ein offenes Ohr hattest, dass dir die Menschen immer am Herzen gelegen sind, dass viele Freundschaften gewachsen sind, dass du immer allen auf Augenhöhe begegnet bist. Bei all dem warst du immer ganz klar, hast hinterfragt und korrigiert, hast deinen Glauben als Richtlinie für dein Tun durchscheinen lassen.

Wir haben im Evangelium von der Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers gehört, dessen Fest wir heute feiern. Er wird vorangehen, Wegbereiter für Jesus sein, Menschen zu Gott führen. In all dem wird er aber auch mit Widerständen kämpfen müssen.

Jose, was hat dir denn in den letzten 50 Jahren am meisten Freude gemacht? Und mit welchen Schwierigkeiten hast du gekämpft?

Jose:

Freude und Dankbarkeit empfinde ich im Rückblick über das große Vertrauen, das mir in reichem Maße geschenkt wurde, von Jung und Alt. Da kommt etwa eine 7-jährige nach dem Vorstellungsgottesdienst zur EK in die Sakristei, streckt mir das Namenskärtchen mit Foto entgegen und fragt: würdest du für mich beten?

Oder eine 90-jährige Frau hat mir vor ein paar Tagen geschrieben: Vergelt's Gott für all deine seelsorgliche Arbeit. Du bist ein Stück Heimat geworden in Kirche, Gottesdienst und privaten Gesprächen.

Oder das heutige Pfarrfest – jetzt der Gottesdienst, danach das Zusammensein draußen, von vielen treuen Helfern mitgestaltet – ein Grund zur Freude!

Es gab eine Vielzahl an bereichernden, tiefen Erlebnissen; freundschaftliche Begegnungen; freudige Anlässe und auch das Mitgehen und Mittragen in schweren Stunden bei so manchen Sterbefällen. Manche Freundschaft trägt mich heute noch und ist mir wertvoll und wichtig. In guter Erinnerung sind mir – die vielen Kontakte zu ehemaligen Ministranten, 1994 die Israelfahrt mit 11 jungen Erwachsenen zwischen 20 und 26 Jahren; viele festliche Gottesdienste; die kompetente und verlässliche Mitarbeit all der Ehrenamtlichen in Gremien und Arbeitskreisen; der Kontakt zum Kirchenchor; die Zeit mit den Pfadfindern – 13 mal war ich im Sommerlager dabei; der Religionsunterricht; das wohlwollende Miteinander unter den Hauptamtlichen. Und all die netten

Kontakte zu Familien und Einzelpersonen.

Und besonders gefreut hat mich auch die Seligsprechungsfeier von Carl Lampert.

Schwierigkeiten verblassen bei all den positiven Erfahrungen.

In jüngerer Zeit habe ich bedauert, wie gelegentlich Ansichten verhärtet sind, wie mit lieblosen Unterstellungen und Behauptungen andere zum Sündenbock gemacht werden und ihnen der gute Wille abgesprochen wird.

Eine Schwierigkeit möchte ich noch benennen, sie liegt in der Entwicklung der Zeit: nicht wenige Kinder und Jugendliche sollen zu den Sakramenten geführt werden, doch es ist so wenig Interesse da – zT. bei den Jungen, besonders aber bei manchen Eltern.

Nora:

Lieber Jose, bei deinen Predigten an den Sonn- und Festtagen im Jahr klingt immer wieder deine innige Gottesbeziehung durch. Dürfen wir dich fragen, welche Gottesbilder dir wichtig geworden sind, welche Riten und Gebete dir besonders nahe sind?

Jose:

Schon lange Zeit liebe ich die Psalmen. Etliche habe ich auswendig gelernt. Sie begleiten mich, wenn ich allein unterwegs bin. Sie bestärken mich im Glauben. Auch der tägliche Rosenkranz gibt mir Kraft.

Gottesbilder, Vorstellungen von Gott – da ist das Bild des Hirten. Der Gut-Hirten-Psalm ist der erste, den ich auswendig lernte – vor etwa 40 Jahren. Oder die Zusage Gottes: Ich bin bei euch, euer Leben lang.

Oder Gott im Gleichnis vom barmherzigen Vater: Ein Vater, der immer Ausschau hält, auf mich wartet, selbst wenn ich einmal weggelaufen bin.

Nora:

Die beiden Gestalten, von denen wir heute in den biblischen Texten gehört haben, waren Propheten. Sie haben den Blick nach vorne gerichtet, Träume und Ziele gehabt. Sie standen in Zeiten der Veränderung.

Jose, in den 50 Jahren deines Priesterseins hast du viel Wandel erlebt.

Schon deine Ausbildung und Priesterweihe sind in die Zeit des Konzils hineingefallen, in der sich eine große Veränderung abgezeichnet hat.

Papst Johannes XXIII hat dieses 1962 einberufen, und er rief dazu auf, die Fenster der Kirche zu öffnen, die Kirche ins Heute zu bringen.

Unzähligen Veränderungen war diese Kirche in den letzten 50 Jahren ausgesetzt, und große Veränderungen stehen noch immer an. Jose, du hast sie alle mitgetragen, warst offen für Neues, mutig, Ungewohntes zuzulassen. So haben bei dir Laien begonnen zu predigen und zu beerdigen, Mädchen durften schon früh ministrieren, und du hast den Laien wirkliche Mitsprache ermöglicht.

Die beiden biblischen Gestalten, von denen wir heute in den Texten gehört haben, waren Propheten, haben ihren Blick nach vorne gerichtet, Träume und Ziele gehabt.

Jose, wenn du heute nach vorne schaust und den Platz der Kirche in unserer jetzigen Welt suchst, was würdest du ihr wünschen? Welche Veränderungen würdest du anstreben? Welche Fenster öffnen und welches Neue in den Blick nehmen?

Jose:

Das Konzil hat in diesem Gotteshaus ein deutliches Gesicht bekommen.

Die Umgestaltung des Raumes vor 50 Jahren ist Ausdruck des Wandels in der Liturgie. Bei großen Orchestermessen, bei der Erstkommunionfeier, in der Weihnachtsmette oder heute erleben wir den Neuaufbruch in der Liturgie: die Gemeinde feiert miteinander, versammelt um ihre Mitte, den erhöhten Herrn.

Seit 50 Jahren hat sich die Gesellschaft und in ihr die Kirche stark gewandelt. Die Zahl der Priester- und Ordensberufe geht stark zurück. Die bisherigen Strukturen mit immer weniger Personal aufrechterhalten – so kann es nicht weitergehen.

Im Geist des Konzils wünsche ich mir, dass Christinnen und Christen, Frauen und Männer mit größerer Verantwortung betraut werden und dass sie in die Gestaltung von gelebter Gemeinde immer stärker einbezogen werden – und dass endlich der Zugang zum Weiheamt geöffnet wird. Es ist nicht mehr nachvollziehbar, dass sich die wenigen Priester im aktiven Dienst immer mehr verheizen und kaum mehr Zeit finden zur persönlichen Seelsorge, die entscheidend in Beziehungen besteht und gelebt werden muss – und das nicht unter ständigem Zeitdruck.

Ich setzte große Hoffnung in die Amazonien-Bischofskonferenz im nächsten Jahr, dass neue Schritte gewagt werden.

Nora:

Ja, Jose, diese Hoffnung, dass sich Kirche öffnet, wandelt, dass Gemeinden lebendig bleiben und von vielen Frauen und Männern verantwortlich mitgetragen werden, diese Hoffnung teilen wir mit dir.

Dein Zeugnis zeigt uns: Gottes Geist wirkt auch heute.

- Er ruft dazu auf, die eigene Berufung zu leben, und gibt die Kraft dazu.
- Er möchte, dass Gottes Hinwendung zu uns sichtbar und spürbar wird.
- Er ermutigt zu Neuem und lässt der Hoffnung Raum.

Danke, Jose, für all dein Wirken.